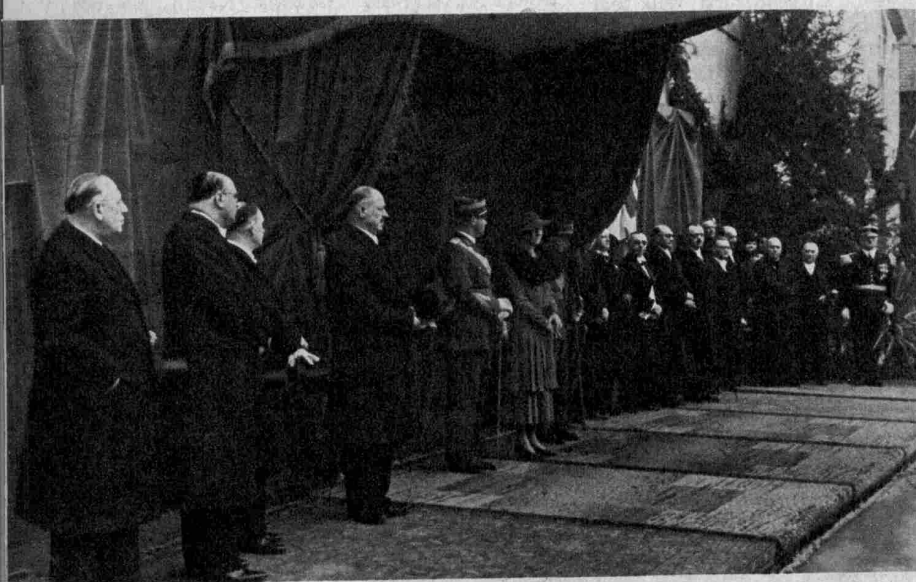




Oben: Begrüßung der anwesenden Ehrengäste.

Mitte: Von dieser Stelle aus schauen die hohen Herrschaften der Parade zu.

Unten: Vorbeimarsch unserer Freiwilligenkompagnie.

Photos: T. Krier

tausendjährigem Dasein sind." Im Verlauf dieser langen Geschichte haben wir, von einigen Unterbrechungen abgesehen, immer eine gewisse Autonomie bewahrt, als Konsakrierung unserer freiheitlichen Traditionen und als Unterpfand der nationalen Renaissance, die uns, seit 1815, nach und nach die volle Ausübung unserer Souveränität wiedergegeben hat.

Wie es der Herr Außenminister sagte, hat dann "während der hundert Jahre seines Eigendaseins das Großherzogtum methodisch und gewissenhaft seine Nationalität, seine freien Einrichtungen und seine Unabhängigkeit festigen können. Jede Epoche und jede Gedankenströmung trugen zur Konsolidierung des Staates und der Nationalität des Luxemburger Volkes in der Entwicklung der europäischen Geschichte bei. Es wurde damit nicht nur ein juristisches, sondern auch ein politisches Werk verwirklicht, bedingt durch den Willen eines kleinen Volkes, das sich, im Vollgenuß seiner nationalen Unabhängigkeit, seiner selbst bewußt geworden ist."

*

Diese Unabhängigkeit beruht, in ethnischer Beziehung auf einer sehr ausgeprägten Individualität, die unser Volk von allen Nachbarnationen unterscheidet und ihm erlaubt, sich an den Quellen verschiedener Kulturen zu bereichern. Sie beruht, in politischer Hinsicht, auf den unverjährbaren Prinzipien eines internationalen Rechtes, das die Achtung der nationalen Interessen in sich schließt, und sie findet ihr lebendes Symbol in unserer graziösen Landesfürstin und in unserer so tief luxemburgischen Dynastie.

In einmütigem Elan hat unser Volk immer wieder, während Stunden und Stunden der Großherzogin, dem Prinzen, dem Erbgroßherzog und den lieben Fürstenkindern zugejubelt. Fast gleich der Liebe, die wir unseren Teuersten entgegen bringen, brandete eine Verehrung empor, die ebenso wenig mit einem niedrigen Byzantinismus, als mit einem üblen Nationalismus zu tun hat. Es war der Herr Staatsminister, der in einem kleinen, ganz einfachen Satz diesem Gefühl seinen ergreifendsten, weil familiärsten und am wenigsten protokollarischen Ausdruck verlieh: "Héich Madame, mir hun éch allegurten gier!"

*

Die in Luxemburg anwesenden Diplomaten, wie die Vertreter der Auslandspresse verhehlten denn auch nicht ihre staunende Bewunderung angesichts dieser einzigartigen Erscheinung eines Volkes, das, sich ihnen, außerhalb jeden Zwanges, als eine große, in allgemeiner Brüderlichkeit geeinte Familie darstellte. Sie werden nicht verfehlt haben, — und es gibt dafür bereits manch erfreuliche Beweise, — ihren Regierungen und der Weltöffentlichkeit diese so tiefe, nationale Solidarität zur Kenntnis zu bringen, die aus dem einstimmigen Willen unseres Volkes emporwächst, sein unabhängiges Leben weiter zu leben, und so werden diese Tage des Zentenariums sicher wirksam dazu beitragen, das internationale Statut unseres freien Landes zu festigen.

Uebrigens haben ja bereits, vor dem Fest, die Glückwünschadressen des Auslandes Hoffnungen geweckt, die, angesichts der gegenwärtigen, internationalen